

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

2) Allgemeine homöopathische Zeitung. Bd. III

dort, auf Anrathen eines einflussreichen Mannes, welcher seine Talente zu schätzen wusste, die segensvolle Homöopathie auszuüben. (Schluss folgt.)

2) Allgemeine homöopathische Zeitung. Bd. III.

Nr. 13. *Heilungen und Bemerkungen*, von Dr. VESEMEYER. — Als Bestätigung einiger Symptome des Causticum, welche in JAHR's Handbuche unter den Zusätzen angeführt sind, will Verf. zuvörderst einige Heilungsgeschichten mittheilen.

Hemiplegia facialis. Ein junger kräftiger Mann nimmt, noch zu warm, ein Flussbad, und bekommt darauf folgende Leiden: Lähmung des obern rechten Augensliedes, der Stirnmuskeln und des Gesichtes. Der Mund ist daher nach links verzogen, die Kinnlade nur schwer beweglich, mit Schmerz im rechten Unterkieferwinkel. Das Auge konnte nicht geschlossen werden, und wurde durch immer einfallendes Licht schmerzhaft. Graphit $\frac{3}{30}$ bewirkte innerhalb 6 Tagen keine Aenderung, Causticum $\frac{3}{30}$ aber heilte binnen 8 Tagen das ganze Uebel. Bei der Bemerkung, dass unter den Symptomen von Causticum eine Gesichtslähmung nicht vorkommt, spricht der Verf. den Wunsch aus, es möge fernerhin mehr „die physiologische und pathologische Beziehung der Symptome zu den betreffenden Organen erforscht werden, und dazu könne besonders die Erfahrung am Krankenbette dienen.“

Aphonia. Ein 10jähriger Junge litt schon länger an periodischen Brustkrämpfen, bei welchen er immer auf eine halbe bis eine Stunde die Stimme verlor. Beim zuletzt gehabtten Anfalle blieb der Junge, trotz angewendeter allöopathischer Hilfe, stumm [?], so dass er weder laut, noch tonlos [wie ist das möglich? Ref.], sprechen konnte. So hatte der Zustand bereits 3 Monate angedauert. Sonst war der Junge wohl, und Krämpfe waren nicht mehr gekommen. Antimon. und

Phosph. halfen nichts, wohl aber Causticum $\frac{3}{30}$. Schon am vierten Tage, nachdem am dritten einige flüssige Stühle gefolgt waren, sprach der Knabe wieder laut „Vater.“ Nach und nach kam die alte Stimme ganz wieder. Verf. vermuthet, dass auch hier eine Lähmung der Muskeln der Stimmritze [?] möge obgewaltet haben.

Auch hob Verf. mehrmals die höchsten Grade von Heiserkeit durch eine Gabe von Causticum 30, und vermuthet desshalb, dass es zu mehreren Leiden des Kehlkopfes in genauer Beziehung stehen möge.

Gegen eine Breigeschwulst, die bereits 8 — 10 Jahre schmerzlos war getragen worden, gab Verf. mehrere Gaben Causticum, worauf sich das Atherom entzündete, und in Eiterung übergehend, viel Eiter entleerte. [Ist auch gewiss, dass hier das post hoc auch das propter hoc gewesen? Ref.]

(Schluss aus Nr. 14.) *Glossitis*. Eine vollaftige Frau von 54 Jahren bekam rothe, entzündete Mandeln neben einer Empfindlichkeit der Zunge, dass sie den Druck des Löffelstiels beim Untersuchen nicht ertragen konnte. Sie konnte nicht schlucken, hatte immer den Mund voll Wasser, bei heftigem Fieber und Durste. Der Puls war frequent, voll und hart. Bellad. $\frac{3}{30}$ minderte bis zum nächsten Tag die Beschwerden nicht, im Gegentheil fing die Zunge anzuschwellen an, und der Speichelfluss mehrte sich. Mercur $\frac{4}{12}$ half auch nichts, und die Zunge füllte nun den ganzen Mund aus. Verf., der Mercur für das rechte Mittel hielt, gab nun 3 Tage lang alle 6 Stunden Merc. s. H. 3, Gr. 1, und das half bald. [Abermals ein Beweis, wie oft grössere Gaben helfen, wo kleinere uns im Stiche lassen. Wie oft mögen die Anhänger der Potenzirtheorie die zur Heilung günstige Zeit mit ihren, bei nicht besonders empfänglichen Körpern, wirkungslosen s. g. Decillioneln verscherzen! *Exempla sunt in promptu!* Ref.]

Eine Frau hatte sehr heftiges, für Belladonna spre-

chendes Kopfweh. Die 30. Verdünnung half nichts, so wie die 18. wenig. Belladonnatinktur, ein Tropfen, wurde mit einer Drachme Milchzucker verrieben, und davon 1 Gran gegeben, schaffte mehrere Tage Hülfe und machte ein Anschwellen der äussern Geburtstheile, worauf Genesung folgte.

Der Verf. hält diese Bereitungsweise für vortheilhafter, als die nach AEGIDI mit frischem Pflanzensaft eben so gefertigte.

Kritiken. 1) Ideen zur wissenschaftlichen Begründung des Systems der homöopathischen Heilkunst, von Dr. G. L. RAU u. s. w.

2) Die Allöopathie und Homöopathie, verglichen in ihren Prinzipien, von C. A. ESCHENMAYER u. s. w. können wir füglich übergehen.

Correspondenznachrichten und Miscellen. Ein Schreiben aus Basel im Staate Ohio meldet vom 1. Juni 1835, dass sich in jener Stadt ein Homöopathiker, Namens Dr. GERBER, ein Schweizer, dort niedergelassen habe, viel Zutrauen genieße, und glücklich sei im Heilen.

Derselbe heilte mehrere Stotterer mit Platina. Auch will er dortige Pflanzen prüfen.

Es werden noch recht viele junge Homöopathiker eingeladen, dorthin sich zu begeben, wo ihrer Heilmethode kein Hinderniss entgegen stehe.

Im Königreiche Hannover sollen der STIEGLITZ'schen Schrift: „Ueber Homöopathie“ das Dispensirverbot auf dem Fusse gefolgt seyn.

Nr. 14. *Vergiftung durch Belladonna.* (Brieflich mitgetheilt von dem Oberst MARMER — Journal des connoiss. méd. chir. Livr. 6. Fév. 1834.) — Der Oberst trank eine Tasse Belladonnathee, statt deren Dampf wegen eines hartnäckigen Schlundübels einzuziehen, und später vor Schlafengehen noch eine zweite. Nachts gegen 1 Uhr weckte ihn ein heftig brennender Schmerz in Schlunde, Magen und Unterleib. In der Meinung, er leide an Indigestion, goss er den noch übrigen Rest

des vor dem Bette stehenden Belladonnaaufgusses in einen Becher, und trank ihn auf einmal aus, um Erbrechen zu erregen, das auch wirklich folgte. Der Kranke wollte das Wasser lassen, hatte aber einen solchen Krampf im Blasenhalse, dass er bei heftigem Schmerze mehr als 20 Minuten zur Entleerung der Blase brauchte. Es mochte 3 Uhr seyn, als der Kranke sich in einer Art von „Aufblähung“ aufs Bette warf. Am Morgen war seine Zunge halb gelähmt, er konnte nicht stehen, war ganz unempfindlich, und antwortete verkehrt. Ein Arzt hielt den Anfall für apoplektisch, und liess Sinapismen auf den Arm und Schenkel legen. Dem Stupor folgten gegen Mittag allerlei Phantasmata, dann eine Gesichtstäuschung, während welcher dem Kranken alles ausserordentlich schön, kunstreich und glänzend vorkam, und er eine grössere Kenntniss in der Mechanik entwickelte, als man sonst von ihm gewohnt war. Hierauf schlief der Kranke. 18 Stunden blieb er nun in einem soporösen Zustande, aus dem er gesund, aber matt erwachte.

Vergiftung von 6 Menschen durch Tollkirschen. (Mitgetheilt von Dr. GERSON etc. — CASPER'S Wochenschr. f. d. g. Heilk. Nov. 1833. Nr. 18. — Ein 62jähriger Mann ass sich im Walde an Tollkirschen satt, und brachte viel davon mit heim. Seine Frau genoss zwei, seine 2jährige Enkelin auch zwei, eine 50jährige Frau vierzehn, ein 72jähriger Mann und dessen Frau eben so viel Beeren. Bei der Frau, die zwei Stück genossen hatte, stellte sich bald Leibweh und Erbrechen ein, und sie genass bald. Beim Kinde folgten auch bald Stuhlgänge, vermehrter Turgor der Haut, mit Röthe, und Hastigkeit in den Händen ohne Convulsionen. Auch es genass. Die übrigen empfanden nach einer Stunde Schmerz in der Nabelgegend, Durst, trockenen Mund, Zusammenschnüren des Kehlkopfes; dann fingen sie an zu lachen und zu tanzen, bis sie besinnungslos umstürzten.

Nach 6 — 7 Stunden fand sie G. mit halbgeschlossenen Augen, die Conjunctiva von blauröthen Gefässen strotzend, ungeheuer erweiterter Pupille, rothen Wangen, trockenen Lippen, brennender Haut, hier und da mit Schweiß bedeckt, tiefer, bisweilen gähnender Respiration, erschwertem Schlucken, periodischen Convulsionen der Extremitäten, währenddem sie ihre gewohnte Beschäftigung zu besorgen glaubten, so dass der alte Mann Holz zu hacken, die alte Frau zu spinnen schien.

Durch Brechmittel entleerte G. noch mehrere Beeren. Reizende Klystire blieben ohne Wirkung. Fomentationen von Essig auf den Leib, und innerlich möglichst viel Hydromel mit Essig. Die zwei Weiber genasen nach einigen Tagen, doch blieb ihnen noch längere Zeit Appetitmangel, Müdigkeit, Mangel an Contractilität der Pupillen. Die Geisteskräfte hatten nicht gelitten, doch konnten sie sich des Vorgefallenen nicht erinnern. Der eine Mann starb 72 Stunden nach der Vergiftung, mit röchelnder Respiration und Meteorismus. Wegen arger Congestionen nach dem Kopfe war ihm zur Ader gelassen, und wegen hartnäckiger Verstopfung ein Abführmittel gegeben worden. Der andere 72jährige Mann starb schon 37 Stunden nach der Vergiftung durch eingetretene Lungenlähmung. Schon in der ersten Nacht hatte er blaue Flecken im Gesichte, Röcheln und Meteorismus bekommen. 4 Stunden nach dem Tode war sein Körper bereits steif, und den nächsten Tag noch ohne Fäulniss. Die Section (Hirn- und Rückenmark konnten nicht geöffnet werden) zeigte das Herz sehr mürbe, seine Kammern voll schwarzen Blutes, die untern Lungenflügel und das Herz entzündet, den Tractus intestinorum von Luft ausgedehnt, den Dünndarm sehr geröthet, das Gekröse noch mehr; im Magen ein gelber Ueberzug von Galle und Schleim, der die Urinblase überziehende Theil des Bauchfelles oberflächlich entzündet.

— *Asclepias Vincetoxicum* (gemeine Schwalbenwurz).
 J. C. L. GENZKE (der auch die vorigen beiden Artikel mittheilte) macht die Aerzte auf dies wirksame Gewächs aufmerksam. Lämmern wurde zu Wien von dem aus dem Kraute gepressten Saft täglich mehrere Lothe gegeben, darauf bekamen sie Schwindel, Empfindlichkeit in der Lendengegend, gespannten Gang, vermehrtes, helles geruchloses Harnen; der Harn übertrifft die Menge des Getränkes, den die sehr durstigen Thiere genossen. Die Schleimhaut des Maules und die Bindehaut des Auges sind blässer gefärbt. Bei der Obduktion fand man die Nieren mürbe, ihre Kelche mit röthlichem Serum angefüllt, die Membranen der Harnleiter und Blase sehr verdickt. Letztere voll Harn.

Der Einsender meint, dass unter solchen Umständen die Asc. V. auch in Diabetes und ähnlichen Leiden der Menschen von grossem Nutzen seyn dürfte. Er fordert daher zu einer Prüfung derselben an Menschen auf. [Gewiss wünschenswerth. Ref.]

Correspondenznachrichten und Miscellen. Das Antwortschreiben der Pariser Acad. de méd. an den Minister, auf das Ansuchen der homöopathischen Gesellschaft, ihr eigene Kliniken und Hospitäler einzuräumen, kennen unsere Leser schon aus Dr. KIRSCHLEGERS Mittheilungen.

Am 15. Sept. d. J. versammelte sich die gallicanisch homöopathische Gesellschaft zu Paris zu ihrer dritten Zusammenkunft. Der Pariser Localverein, als Zweig des gallicanischen Vereins, führt den Titel: „Institut homéopathique,“ und ist von der Regierung als Gesellschaft autorisirt.

Die Académie hat bekanntlich die Homöopathie für Charlatanismus, die Homöopathiker für Betrüger erklärt. Es entstand daher ein heftiger Streit zwischen der Académie und dem Institute.

Nr. 15 und 16. *Bitte um Rath in einem schwierigen Krankheitsfalle* (von einem beginnenden Homöopathiker).

Eine Dame von 34 Jahren ekelt sich vor allen Menschen, vor dem, was sie berührt haben, ja vor sich selber. Sie ist sonst nicht krank, nur schwellen ihr die Füße zuweilen ödematös.

Eine geliebte Schwester starb ihr, und in einer trostlosen Stimmung darüber verhehlte sie sich. Sie ward Mutter, aber das Kind starb wieder. Da entwickelte sich die Ekelkrankheit. Nur für ihre gestorbene Schwester lebt sie noch.

Dr. Gross schlägt wiederholte, nicht zu kleine Gaben Ignatia, Baryta, so wie Lycopodium, vor. [Auch Gross gibt, wie es scheint, sein unbedingtes Zutrauen auf die 30. — 1560. Verd. auf. Zeit ist's, abzulassen von diesem Phantome, das so unsäglichen Schaden gebracht hat unserer guten Sache! Ref.]

Dr. RUMMEL erinnert an Platina, Dr. HARTMANN aber an Acid. phosph. 6 [warum denn gerade 6? Ref.] Ignatia 12 [?] und Sepia 30 [?]. Auch die moralische (psychische) Therapeutik [Psychiatrik. Ref.] sei nicht aus dem Auge zu lassen. [ATTOMYR und alle Die, welche dem Publikum so vielfältig versichert haben, dass 10 Homöopathiker in jedem Krankheitsfalle ein und dasselbe Mittel wählen würden, mögen sich überzeugen, wie's mit ihrer Versicherung stehe, und wie von 10 homöopathischen Aerzten hier auch Jeder ein anderes Mittel vorschlagen würde, wenn Keiner wüsste, was der andere gerathen. Also sei man nicht unbillig gegen die Schwächen Anderer, so lange man täglich an sich selbst erfahren kann, wie's um unser Wissen stehe. Wo wir redliches Streben nach Wahrheit finden, da wollen wir unsern Hut abziehen und uns nicht besser dünken denn Andersdenkende, gebläht durch Beifallruf einer unwissenden Menge. Ref.]

Anderweitiger Vorschlag zu einer zuverlässigen Bereitungsart des Weingeistes zum homöopathischen Gebrauche. — Was wird der arme, von der Potenzirtheorie, wie von einem bösen Geiste gequälte, Stabs-

arzt STARKE noch Alles erfinden müssen, um seine hohen „Potenzen“ rein von Allem Fremdartigen und recht kräftig zu machen?

Schon im 2. Hefte des 14. Archivbandes hat er eine Bereitungsart vorgeschlagen, und so gewonnenen Weingeist, um seine Reinheit zu prüfen, bis 30 „potenzirt,“ aber nach seiner Anwendung nur etwas vermehrte Backenwärme bemerkt!!!

Die von Dr. HERING gemachte Einwendung, dass eine so unbedeutende Verunreinigung eben so unvermeidlich, als unschädlich sei, nimmt STARKE [mit allem Rechte von diesem, an eine Potenzirtheorie glaubenden Manne, Rf.] nicht an. [Er könnte HERING auch Mangel an Logik und Inconsequenz recht füglich vorwerfen. Ref.] Nachdem er missbilligend Manches gegen die von HERING gemachte „grosse Entdeckung,“ im Verhältniss von 1 : 2000 zu „potenziren,“ bemerkt, besorgt er, es möge HERINGS Aeusserung „zur Oberflächlichkeit bei der Bereitung unserer Arzneimittel herbeiführen.“ [Was er sonst gegen die „grosse HERING'sche Entdeckung,“ Bezugs der Potenzirtheorie, einwendet, übergehen wir füglich, indem wir nicht glauben, dass sich mehr viel denkende Aerzte mit diesem Märchen befassen mögen. Ref.]

Gegen die Fabrikation des Weingeistes aus Rohrzucker wendet Verf. den hohen Preis und die Wahrscheinlichkeit des Betruges ein, indem nur aus Stärkesyrup bereiteter, und nicht selten aus Erdäpfel-Stärkesyrup gefertigter fuselöfreier Weingeist würde geliefert werden.

Der Verf. schlägt nun vor: „Man nehme 40 preuss. Quart kühles Wasser, rühre darein 16 Pfund fein geschrotenes Gersten-Luftmalz, setze nach mehreren Minuten 180 Quart kochendes Wasser dazu, nachdem solches etwa 20 Minuten lang abgekühlt worden, und rühre dann nach $\frac{1}{8}$ Stunde 120 Pfund fein geriebenes Weizen-Stärkemehl in die Mischung. Dazu giesst

man all
3 - 4
nuten
Lokale
Nach d
kende
gebrach
beide a
dann de
nach T.
Auflösu
Tücher
Theil in
gen fre
Bei
nung
Verlan
Da b
etwas
müsse
cellains
rieche.
Dies
verwa
wohl
Dr.
und v
jetzt
Bel
Arzt
Hyg
des
gehen
Fällen
soll er
haben,
stösse

man alle halbe Stunden in einem geheizten Zimmer 3 — 4 Quart kochendes Wasser, das ebenfalls 10 Minuten lang abgekühlt ist, und dann in einem kalten Lokale wieder 5 — 6 Quart eben solches Wasser. Nach circa 6 Stunden hat man eine dünne, süß schmeckende Flüssigkeit, die mit Weizenbierhefe zur Gährung gebracht wird. Vermöge einer Phiole und eines Helmes, beide aus gut glasierter Porcellainmasse, zieht man dann den Spiritus so lange ab, bis er wenigstens 90° nach T. enthält. Den Helm soll man, um mögliche Auflösung der Kieselerde zu vermeiden, durch nasse Tücher kalt erhalten, und den zuerst weggehenden Theil immer wegthun, da dieser Theil stets die etwai- gen fremdartigen Beimischungen zu enthalten pflege.

Bei Dr. HARTMANN in Leipzig hat Verf. eine Zeichnung des Helmes niedergelegt; er hofft, dass H. auf Verlangen solche Helme werde anfertigen lassen.

Da bei der Gährung des Schleimzuckers sich immer etwas Essigsäure und Essigäther zu bilden pflege, müsse man den Weingeist in mässig erwärmten Porcellainschalen abdunsten lassen, bis er ganz rein rieche.

Diesen Weingeist solle man in grünen Flaschen, verwahrt mit eingeriebenen Glasstöpseln und Blase, wohl aufheben.

Dr. RUMMEL fragt: „Ist absolute Reinheit nöthig, und wenn sie nöthig, wie ging es zu, dass wir bis jetzt so oft heilten?“

Beleuchtung der sieben Crouparten, von Herrn Reg. Arzt Dr. GRIESSELICH (im 1. Hefte des 2. Bandes der Hygea, 1835. Von W. WAHLE. — Ohne in das Weitere des in zwei Nummern enthaltenen Aufsatzes einzu- gehen, bemerken wir nur, dass Verf. in den meisten Fällen an GRIESSELICH etwas zu tadeln findet, entweder soll er die homöopathischen Mittel nicht recht gegeben haben, oder, was dem Verf. der grösste Stein des Anstosses ist, G. soll darin gefehlt haben, dass er den

Brechweinstein in der Gabe als Brechmittel reichte; diese Arznei kann aber der Verf. nicht leiden, denn sie ist eine unreine, d. h. keine hahnemannisch-homöopathische, und darum hat der Verf. die Stirne, G. vorzuhalten, das sei gar kein Croup, sondern ein katharrhales Leiden gewesen. Aus Allem geht hervor, dass Verf. kein Arzt ist, wenn er auch am Schlusse mit einigen Fällen debutirt, die beweisen sollen, dass man mit hoher Verdünnung wohl ausrichte, was mit Urtinktur etc. nicht zu erlangen sei. Und desshalb, weil wir Verf. für keinen Arzt halten, können wir an ihm vorübergehen, indem wir ihm schlüsslich den wohlgemeinten Rath geben, einem Arzte nicht den Text lesen zu wollen, der in seinem Aufsätze *aufs Bündigste* dargethan hat, dass er wisse, was Croup ist *).

Correspondenznachrichten und Miscellen. — Ober-Med. Rath Dr. WIDNMANN in München schreibt an Dr. SCHWEIKERT in Leipzig, dass er zu wiederholten Malen durch Clematis Hodenschwellung, mit und ohne Tripper, in kürzerer Zeit, als gewöhnlich, gehoben habe; Clematis wirkte besser, als Spongia. W. liess Clem. als Pulver oder in gewässertem Weingeist in 6. „Potenz“ wiederholt nehmen. W. erzählt einen Fall der Art, den Herr Dr. SIMON jun. mit einer Mischung aus Copaiv., Elix. rob. Wh. und Chinin behandelt hatte. —!!!

*) Herr W. W. (Weh! Weh!) ist in der That kein Arzt; seine erste Bildung genoss er in der Barbierstube, dann nahm er die Mappe und wurde St. Med., allein noch ist er nicht Baccalaureus, und hat durch kein Examen bewiesen, dass er etwas von der Heilkunst verstehe, ja dass er die Vorkenntnisse dazu habe. Dass ich sehr wenig Lust habe, mich mit einem solchen Menschen auf einen Austausch einzulassen, werden Unparteiische begreiflich finden. Die Herren Redactoren der allgem. hom. Zeitung und des Archivs beneide ich aber um einen solchen Collaborateur, denn man muss so viel Ernsthaftes lesen, dass Einem das Spasshafte Abwechslung macht. Dr. GR.